

Heinrich Zschokke und die Helvetische Gesellschaft – ein Aargauer Beitrag zur Entstehung der modernen Schweiz

Eine gekürzte Fassung dieses Artikels von Dominik Sauerländer erschien am 17. Februar 2012 in der Aargauer Zeitung.

Heinrich Zschokke gehört zu den einflussreichen Vordenkern der modernen Schweiz, die nach langem Ringen 1848 entstanden ist. Der aus Magdeburg stammende Theologe, Schriftsteller und Politiker unternahm 1795 bis 1796 eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Hier blieb er im bündnerischen Reichenau hängen. Der gebildete, motivierte und pädagogisch begabte junge Mann wurde dort Mitarbeiter und schliesslich Leiter des Seminars.

Zschokke war ein überzeugter Anhänger der Aufklärung und der Ideale der französischen Revolution. Seiner Überzeugung entsprechend plädierte er im Juli 1798 denn auch für den Beitritt Graubündens zur neu gegründeten Helvetischen Republik. Nach der Ablehnung des Anschlusses in einer Volksabstimmung entschieden die Patrioten von Malans und Meienfeld, sich auf eigene Faust der Republik anzuschliessen. Zschokke reiste als Gesandter mit einem entsprechenden Gesuch in die Helvetische Hauptstadt Aarau.

Hier machte er Bekanntschaft mit Stapfer und weiteren Exponenten der jungen Republik, nahm die Glückwünsche von Direktorium und Parlament entgegen und hinterliess überall einen vorteilhaften Eindruck. Er war von heute auf morgen vom Seminardirektor zum Diplomaten geworden – und sollte es für die nächsten Jahre bleiben. Die helvetische Regierung wollte ihn auf Anraten Stapfers in ihren Dienst nehmen, «denn es ist dem Direktorium angenehm, dass Männer von solchen Kenntnissen und Fähigkeiten angestellt werden». In wechselnden Funktionen diente Zschokke nun der Republik – als Chef des Büros für Nationalkultur in Stapfers Ministerium, als Herausgeber verschiedener nationaler Zeitungen und später dann als Regierungskommissär im zerstörten Nidwalden, im Tessin und in Basel.

Die Tätigkeit als Leiter des Büros für Nationalkultur hatte Zschokke auch mit der Helvetischen Gesellschaft in Verbindung gebracht – wenn auch indirekt, denn die ehrenwerte aufklärerische Vereinigung tagte seit 1797 nicht mehr. Allerdings existierte sie noch immer und diente Zschokke als Vorbild für die in der neuen Hauptstadt Luzern zu gründende literarische Gesellschaft. Diese sollte die Aufklärung, den helvetischen Zusammenhalt und die «Industrie» – also die wirtschaftliche Modernisierung der Nation – fördern. Zschokke entwarf die Statuten der Gesellschaft, war überhaupt ihr spiritus rector.

Er nahm an den meisten (stets öffentlichen) Sitzungen teil und meldete sich immer wieder zu Wort mit Vorschlägen und Ideen zur kulturellen und politischen Integration. Er komponierte ein Militärlied, regte die Durchführung von Nationalfesten an und arbeitete in verschiedenen Kommissionen mit, die sich meist um praktische Verbesserungen der Lebenssituation der Bevölkerung kümmerten: um die Entwicklung der Schulbildung, die Beförderung der Industrie, die Einrichtung von Waisenhäusern. Die Luzerner Gesellschaft wurde zum Vorbild von Folgegründungen in verschiedenen Kantonen, auch im Aargau.

Die grossen Ideen aus der Anfangszeit der Helvetischen Republik liessen Zschokke nicht mehr los – auch nachdem der junge Staat unter innerem und äusserem Druck immer rascher zerfiel. Das Ende der Republik erlebte Zschokke 1803 in Biberstein, wo er sich nach seiner Demission als Regierungskommissär in Basel niedergelassen hatte.

Der Aargau bot ihm eine neue Heimat im beruflichen wie persönlichen Bereich – er heiratete die Pfarrerstochter Nanny Nüsperli, zusammen bauten sie sich als Familienheim das Haus «Blumenhalde» am Fusse des Hungerberges in Aarau, wo heute das Zentrum für Demokratie eingemietet ist. Als erfolgreicher Schriftsteller, Beamter, Politiker und Redaktor der liberalen Wochenzeitung «Schweizerbote» war Zschokke von nun an einer der Aargauer Vordenker des Schweizer Bundestaates.

Als überzeugter Liberaler half er 1807 mit, die Helvetische Gesellschaft wieder zum Leben zu erwecken. In Zofingen trafen sich 22 Männer, vor allem Aargauer, zu einer ersten Tagung. Zschokke wurde zum Sekretär gewählt, konnte sich aber mit seinen progressiven Ideen nicht durchsetzen.

Für ihn musste die Gesellschaft zu ihren Wurzeln als offene Diskussionsrunde für politische und gesellschaftliche Zukunftsfragen zurückkehren. Dies war allerdings nicht im Sinne der konservativen Mitglieder, die heiklen Fragen lieber aus dem Wege gingen und die Gesellschaftstreffen als biedermeierliche Herrenrunde pflegten. Trotzdem blieb Zschokke dabei und als er 1829 (überraschend) zum Präsidenten gewählt wurde, ergriff er die Chance. In seiner zweistündigen Präsidialrede erinnerte er an die Ursprünge der Gesellschaft, beschwor die Gefahr eines Auseinanderbrechens des fragilen Schweizer Staatenbundes: «Das politische Auseinanderfallen, Sichvereinzeln und Insichzusammenschumpfen von zweiundzwanzig kleinen Gemeinwesen greift ... feindselig in das edlere Lebensverhältniß der Nation ein, und droht allmählig die Fortschritte des Nationalgeistes zu schwächen» konstatierte er. Hier müsse die Helvetische Gesellschaft einigend und integrativ wirken.

1832 hielt er seine zweite, noch wichtigere Rede, die eigentlich lediglich den Jahresbericht der Gesellschaft darlegen sollte. Was Zschokke sagte, war keineswegs ein Jahresbericht – über die Verhandlungen der Gesellschaft sagte er kaum etwas, dafür sprach er über seine Sichtweise auf das vergangene Jahr 1831. Es war das Jahr der radikalen Umwälzungen in Frankreich, in zahlreichen deutschen Staaten und auch in manchen Schweizer Kantonen. Im Aargau wurde die Landbevölkerung unter Führung des Merenschwander Wirts und Grossrats Heinrich Fischer nach Aarau gezogen und hatte mit friedlichem Druck die patriarchalisch-liberale Regierung zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung gezwungen. Auch in anderen Kantonen hatten sich die Radikalen durchgesetzt und mit ihnen ihre Vorstellungen vom Ausbau der Volksrechte. Die Phase der Restauration war beendet, die Regeneration der Ideen aus der Zeit der Helvetischen Republik hatte begonnen.

Zschokke würdigte diese Ereignisse ausführlich: «Was in den letzten Jahrhunderten schon vielmals und theilweis, immer vergebens und unglücklich versucht worden ist, Wiedereroberung der Volksfreyheit: es ward in jenem Jahr vollbracht. Das gelang nicht durch Muth oder Weisheit eines einzelnen Mannes, oder einzelner Männer. Der Wilhelm Tell *unserer* Tage war das Schweizervolk.»

An den Schluss der Rede setzte Zschokke einmal mehr seinen Aufruf zur Neuorientierung der Helvetischen Gesellschaft: «Eidsgenossen, seit dem mehr als halben Jahrhundert ihrer Stiftung hatte die hier versammelte helvetische Gesellschaft keine glänzendere Aufgabe, als Wiederherstellung der Eintracht unter entzweyten Brüdern. So hebe nun jeder von uns das Panier der Versöhnung und des Friedens auf; Freund und Feind durch einander, rufe jeder: Wir glauben all' an *eine* Freyheit, wir lieben all' *ein* Vaterland.»

Mit seinem Wirken hatte Zschokke wesentlichen Anteil an der Neuausrichtung der Helvetischen Gesellschaft: weg von einer überparteilichen, aber beschaulichen Vereinigung hin zu einer Organisation der radikalliberalen Regeneration. Ihr Ziel war nun die Schaffung eines demokratischen Nationalstaates. Als dies 1848 erreicht war, löste sich die Helvetische Gesellschaft auf. 1914, wiederum in einer Krisenzeit, konstituierte sich die Gesellschaft neu – als die heutige Neue Helvetische Gesellschaft.

Über Heinrich Zschokke gibt es bis heute keine umfassende Biografie. Diese wird nun 2013 erscheinen. Autor ist der Historiker Werner Ort, der sich seit mehr als zwanzig Jahren der Erforschung von Zschokkes Lebenswerk widmet. Trägerschaft und Herausgeberin ist die eigens für dieses Projekt gegründete Heinrich-Zschokke-Gesellschaft unter dem Präsidium von Alt-Ständerat Thomas Pfisterer. Die seit 2004 laufenden Arbeiten werden finanziert von verschiedenen Kantonen, Gemeinden, privaten Stiftungen und nicht zuletzt von Beiträgen der Mitglieder der Zschokke-Gesellschaft.